[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

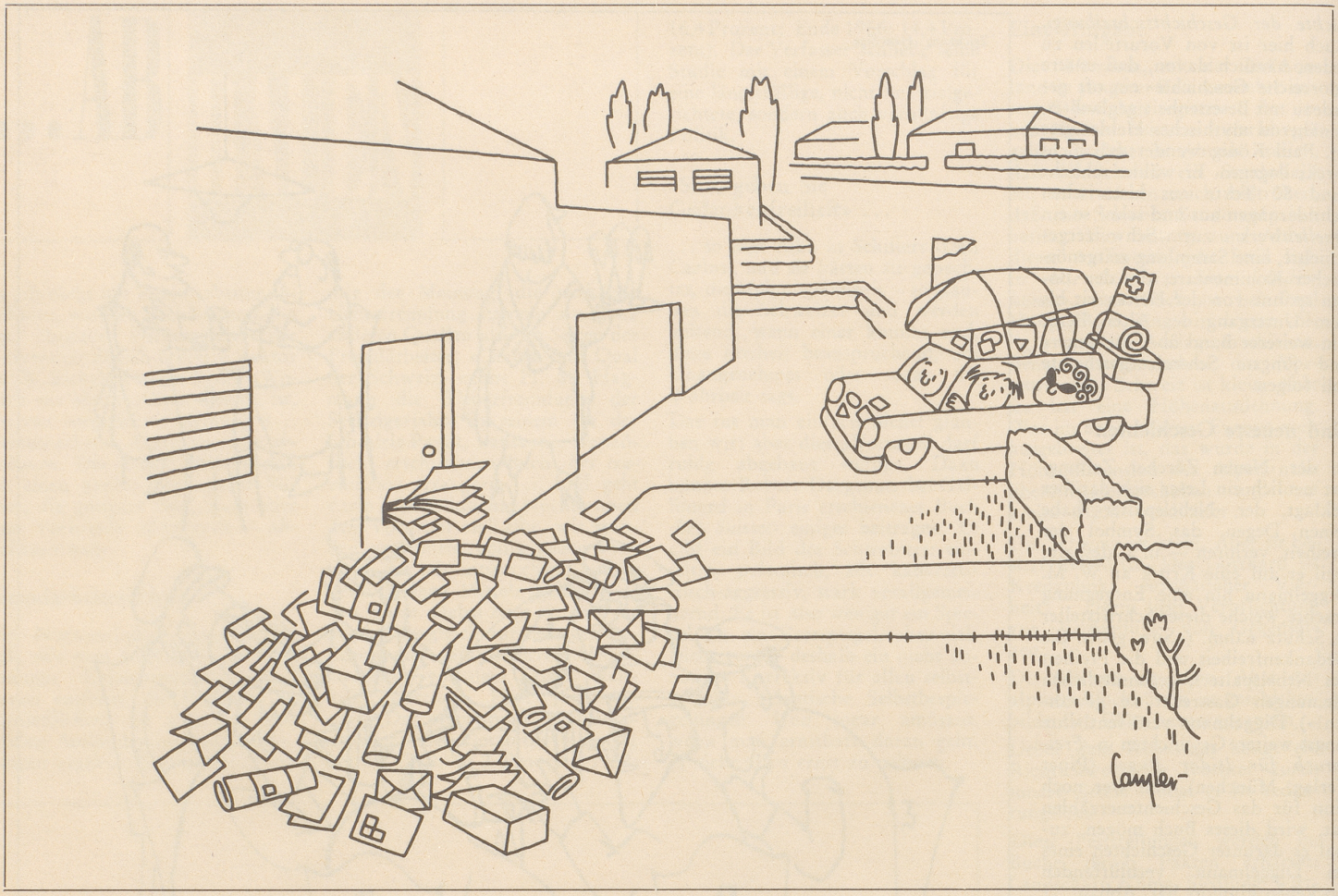
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Visitenkarte des möblierten Herrn

abgegeben von Thaddäus Troll

Verehrte Damen, die Sie des Alleinseins müde sind, gestatten Sie mir, daß ich Ihren Blick auf einen Typ des Junggesellen lenke, der mir zur Ehe sonderlich geeignet zu sein scheint. Es ist der möblierte Herr, der von den Vermieterinnen zu jenem stillen Duldertum erzogen wird, das ich als eine recht günstige Voraussetzung für die Ehe betrachte. Aber verfolgen wir den Bejammernswerten auf seinem Weg des Leidens, das mit der Zimmersuche beginnt.

Frau Ronceczki drängt auf einen raschen Abschluß der Verhandlungen. Plötzlich heult es heran, wie der junge Mann es in Kriegsfilmen heranheulen gehört hat, er geht in volle Deckung und schon verfinstert ein Schatten das Fenster. Das Zimmer ist einen Augenblick von Düsternis und Lärm erfüllt. Erschrocken und fragend hängen die Augen des jungen Mannes an der Vermieterin. «Das war die Stadtbahn», erklärt diese. «Sie kommt aber nur alle drei Minuten und von nachts zwei Uhr bis früh halb fünf Uhr findet kein Verkehr statt. Da ist das Zimmer totenstill.»

Der Jüngling verzichtet mit mattem Lächeln und sucht weiter, bis seine Widerstandskraft gebrochen ist. Erschöpft läßt er sich auf ein Plüschsofa sinken, dessen Federn beleidigt aufstöhnen, und er spricht die Worte «Ich bleibe». Ein paar intime Fragen beweisen dem Jüngling, daß er jetzt nicht seine Seele, aber immerhin das Recht auf die Kenntnis seines Innenlebens der Vermieterin verschrieben hat. Er ist zum möblierten Herrn geworden.

Ueber seinem Bett, das groß und protzig den Raum beherrscht, hängt die in Holz gebrannte Mahnung ‹Morgenstund hat Gold im Mund›: ein Sprichwort, das dem möblierten Herrn schon von Kindesbeinen an zuwider war. Den Tisch ziert ein Strauß aus Papierblumen, wie man sie bei Volksfesten für tapferes Lukasschlagen oder erfolgreiches Schießen verliehen bekommt. In der Ecke thront auf wackligem Podest ein Mädchen aus bemaltem Gips, das sich laut Inschrift als Aehrenleserin Ruth entpuppt. Neben dem Fenster hängt ein Gemälde, das einen Sonnenuntergang am Meer darstellt. Anscheinend hatte der Maler einen großen Vorrat an Karmin und Violett, den er mit Hilfe dieses Bildes erfolgreich zu verringern trachtete. Eben will der möblierte Herr die Bitte aussprechen, den gräßlichen Schinken abhängen zu dürfen, da deutet Frau Britschel mit spitzem Finger darauf. Jenes Bild, so erläutert sie mit umflorter Stimme, habe ihr Seliger während seiner Dienstzeit bei den 98er Grenadieren gemalt. Doch der möblierte Herr gewöhnt sich an alles. Er hütet sich vor der heimtückischen Stechpalme, die ihm nach dem Fleisch trachtet, und lernt den Kaffee vom Rasierwasser unterscheiden. Bis er eines abends dem Kruge so lange zuspricht, daß die Reize der gipsernen Ruth zerbrechen. Der möblierte Herr kehrt von einer Geburtstagsfeier zurück. Seine Antipathie gegen die Ruth ist alkoholisch enthemmt. Er wirft einen Schuh nach ihr. Ruth schwankt und fällt. Der möblierte Herr stößt einen Urschrei aus, der durch hartes Pochen an der Wand getötet wird.

Nachdem er am anderen Morgen